

des grossen Beckens einnahmen und erst auf dieser Unterlage sich der Schotter — nun Conglomerat — anhäufte, das z. B. südlich von Klagenfurt eine Mächtigkeit von 345 m (801—456 m Seehöhe) besitzt und ebenfalls von Glacialschotter überlagert ist.

Der Hauptzweck dieser meiner Mittheilung ist, dem Bleiberger Conglomerat seine richtige geologische Stellung zu geben, damit die späteren östlicheren Aufnahmearbeiten dasselbe im richtigen Zusammenhange bringen können.

Dr. A. Liebus. Berichtigung, betreffend das Quecksilbervorkommen von Hořowitz.

Im Hefte 10 d. J. der Verhandlungen erwähnte ich das Vorkommen von Quecksilber in den d_4 -Schichten bei Hořowitz und führte die Entstehungsweise auf die Möglichkeit eines natürlichen Sublimationsprocesses zurück. Darauf erhielt ich von Herrn Professor Hofmann aus Píbram die Mittheilung, er habe dieses Vorkommen seinerzeit begutachtet und an Ort und Stelle sichergestellt, dass dieses Auftreten von Hg in den d_4 -Schiefern theils von alten, hier in Vertiefungen gestandenen Hg -Probiröfen theils, von dem hier zusammengetragenen Schutte solcher herrühre, also jedenfalls kein natürliches Vorkommen sei.

Herr Prof. Hofmann schreibt: „Dieses merkwürdige Vorkommen gediegenen Hg habe ich seinerzeit, als ich eben zu diesem Funde berufen wurde, folgendermassen erklärt. Die Gräben für die Wasserrohre zeigten nur an gewissen Stellen reichliche Hg -Tropfen, die direct den gegrabenen d_4 -Schiefern anhafteten oder sich in die aufgerissenen Schichtfugen festsetzten.

Bei näherer Besichtigung der aufgegrabenen Strecken war deutlich zu beobachten, dass nur ein Theil unverritztes Gestein aufweist, hingegen jene Theile, wo das Hg zum Vorschein kam, Bruchstücke von Mörtel, Ziegeln, Holzkohle etc. enthielten und bei recht genauer Besichtigung auch die Grenzen des aufgeschütteten, mithin durch Menschenhand zugeführten Materials ganz scharf zu sehen waren. Eben nur zwischen diesen Grenzen war auch das Hg sichtbar und fehlte, wo das „gewachsene“ Gestein geschlitz wurde.

Es waren seinerzeit künstliche Vertiefungen, Gruben, in denen kleine Versuchsöfen für Hg -Verhüttung aufgestellt waren, oder es wurde das mit Hg geschwängerte Baumaterial von Probiröfen aus dem nahe gelegenen Schlosse hierher deponirt, um die Hg -Dämpfe unschädlich zu machen. Mit Sicherheit konnte ich constatiren, dass das Hg eben nur aus dem Aufschüttungsmaterial stammt und mithin weder auf secundärer Lagerstätte noch auf irgendeine „natürliche“ sondern auf künstliche Art hierher gelangte.“

Dieses Gutachten war mir vorher nicht bekannt und meine obige Vermutung stützte sich blos auf einige schöne Stücke d_4 -Schiefer mit fest anhaftenden Quecksilbertröpfchen zwischen den Unebenheiten der Oberfläche.